

„Anmerkungen zum künstlerischen Werk von Josef de Ponte:
Das Prinzip der höheren Wahrheit“

hatte Bernd Künzig, Baden-Baden, für Kraichgau 18/2003 zur Verfügung gestellt.
Gerade aus der Verbundenheit des Heimatvereins Kraichgau mit Josef de Ponte
erwuchs der Wunsch nach einer umfangreicheren Darstellung,
dem Werner Clement entsprochen hat.

Die Betrachtung Künzigs präsentierte die Werke *Frieden, Wolken II, Auferstehung), Abendmahl*.

Josef de Ponte, Maler und Grafiker in Schwaigern, und seine Werke

Werner Clement



Selbstbildnis 1942

Nun, für posthume Ehrungen ist noch Zeit – die Gesamtveranstaltung war, ohne zu übertreiben, ein großer Erfolg. Mit am meisten freute sich der Künstler selbst über die Anerkennung, die ihm auf diese Weise in der ihm zur Heimat gewordenen Leintalstadt zuteil wurde.

Der Versuchung, die über 80 Lebensjahre mit ihren Höhen und Tiefen nachzuzeichnen, muss ich widerstehen - es soll hier ja von seinen Werken berichtet werden. Aber so viel doch in Kürze:

Geboren und aufgewachsen in Budakeszi/Johannestal, einem von Deutschen bewohnten Vorort von Budapest. Schon in der Schulzeit interessierte er sich fürs Zeichnen und Malen, auch für Literatur und Musik. Von 1940-44 besuchte er die Hochschule der Angewandten Künste in Budapest. 1944/45 noch Soldat im 2. Weltkrieg, dann in russischer Gefangenschaft, und dann erlebte er das Schicksal von Millionen: Vertreibung aus Ungarn. Sein Wohnsitz wird Heilbronn, ab 1964 Schwaigern.

Im Oktober 2002 wäre Schwaigern fast in „de-Ponte-Stadt“ umbenannt worden. In der Stadtkirche, im Rathaus, in der Martinskirche waren Dutzende von Werken des Künstlers Josef de Ponte ausgestellt gewesen. Hunderte von Gästen aus nah und fern waren gekommen, Honoratioren aus Politik, Wirtschaft und Kirche waren neben vielen Freunden und Bekannten de Pontes erschienen.

Wie kam es dazu?

Unmittelbarer Anlass war der 80. Geburtstag des international renommierten Künstlers, der seit rund 40 Jahren Schwaigerner Bürger ist.

Als die Stadtverwaltung einige Monate vorher bei ihm vorsichtig angeklopft und eine solche Ausstellung vorgeschlagen hatte, meinte er lapidar: „*Ach wissen Sie was, meine Herren, diese Ausstellung machen Sie posthum!*“



Markt im Ofner Bergland

Die geistige, die emotionale Verbindung zur ehemaligen Heimat ist immer noch vorhanden, man spürt das in den Gesprächen mit ihm. Bedauern über den Verlust - ja. Aber keine Resignation deshalb, kein Ressentiment. Und diese Verbindung dorthin zeigt sich in einer Fülle von Bildern und auch von Texten, die er dem Ofner Bergland, also der Landschaft um Budapest (Ofen = ungar. Buda-) gewidmet hat. Davon zeugen zwei Bücher: Eines über „Ofen und Ofner Bergland“, ein Skizzenbuch mit an die 80 Tuschezeichnungen von Landschaft, Städten, Gebäuden und arbeitenden und feiernden Menschen. Und ein zweites: „Das Ofner Bergland von der Sonnenseite.“ Darin werden Geschichten und Anekdoten aus der alten Heimat erzählt, zusammengestellt von Hans Prach mit rund 60 Zeichnungen von de Ponte. Mit sehr viel Liebe zu den Menschen mit ihren Stärken und Schwächen dargestellt, humorvoll und mit verstohlenem Augenzwinkern charakterisiert.

In diesen beiden Büchern steckt schon ein Großteil seines grafischen Werkes, und es zeigt des Künstlers Sicherheit im Umgang mit Tuschefeder und Pinsel.

Eingehend befasste sich de Ponte mit der Geschichte der Besiedlung und Kolonisierung durch die „Donauschwaben“. Mehrfach gestaltete er die auf die Kolonisten aller Zeiten und Länder gemünzte Redensart: „Die ersten haben den Tod, die zweiten die Not, erst die dritten das Brot.“ Ein Mosaik zu diesem Thema hängt im Zentralmuseum der Donauschwaben in Ulm. Durch die Mitte des Bildes zieht in großen Bögen die Donau; in drei senkrecht übereinander angeordneten Stufen zu unterst die Toten der 1. Generation, darüber die gegen Natur und menschliche Feinde kämpfende zweite und oben die groß dargestellten erntenden Enkel der dritten Generation.

Ein weiteres Mosaik, ebenfalls in Ulm, zeigt mit dem Titel „Christianisierung und Kultivierung des Ostens“ die Dreiteilung durch die Ritter des Deutschen Ordens, die in Feld und Haus arbeitende Bevölkerung, und in der Bildmitte den Bischof bei einer Taufe.

Diese und andere Werke, die sich mit den Donauschwaben von einst und mit den heutigen nach der Vertreibung befassen, wie auch seine Mitgliedschaft und Mitwirkung in der „Platte“, der Vereinigung Donauschwäbischer Kulturschaffender, brachten es mit sich, dass er vor zwei Jahren die Ehrenbürgerschaft seiner Heimatgemeinde erhielt. In einer Feierstunde im Zentralmuseum in Ulm wurde ihm diese Urkunde durch den Bürgermeister von Budakeszi überreicht.

Im Gebiet um Budapest ist der Weinbau ein wichtiger Wirtschaftszweig. Und so kann es nicht verwundern, wenn de Ponte, der schon als Kind die ersten Berührungen mit Trauben und Wein hatte, auch diesen Bereich zum Thema so mancher Grafiken und Ölbilder machte.

Mitten drin in einer Weinbaugegend, in Schwaigern, zu wohnen, konnte natürlich für einen Maler nicht folgenlos bleiben. Und in Schwaigern bot sich ihm ein dankbares Objekt: Im großen Saal der Heuchelbergkellerei, der nicht nur Genossenschaftsmitgliedern zu Versammlungen zur Verfügung steht und in den auch der Jubilar anlässlich seines 80. Geburtstags seine Gäste geladen hatte, ist eine Fensterwand von ihm gestaltet worden. In ihr begegnet uns nun eine Technik, die ganz wesentliche Teile des jahrzehntelangen Schaffens von de Ponte ausmacht: die Glasmalerei. Wenn mehrfach von der Leuchtkraft der Farben in seinen Werken die Rede ist, so kommt dies bei diesen Fenstern ganz deutlich zum Ausdruck:



Lob des Weines · Glasgestaltung in der Heuchelberg-Kellerei

Die vier Doppelfenster auf der Ostseite glühen förmlich auf, wenn sie von der Morgensonne angestrahlt werden. Die Thematik, die in ihnen angelegt ist, wurde natürlich der Örtlichkeit angepasst: die Arbeit im Weinberg und in der Kelter.

Frischgrüne Blätter an Reben, die sich am Pfahl hochwinden, leicht, luftig, heiter wirkende Gelb- und Brauntöne, dazu die gebückten Gestalten, die die harte Handarbeit früherer Zeiten darstellen. Daneben des Jahres Höhepunkt, die Weinlese: farbiges Herbstlaub, leuchtend blaue Trauben in vollen Eimern.

Das Fenster daneben zeigt die Arbeit im Keller. Eine Presse, ganz in Kobaltblau, an der die Kelterknechte einst ihre schwere Arbeit verrichteten. Und schließlich die angenehme Seite. Im Keller, vor den braunen Eichenfässern sitzend, eine lustige Gesellschaft an einem langen, weiß gedeckten Tisch - Weingenießer, die sich mit

gefüllten Gläsern zuprostet. Die optische Verbindung aller Arbeiten bis zum Genuss im Weinglas stellt ein Farbband dar, das in warmen Rottönen den Hintergrund bildet.

Außen an der Westwand des Gebäudes, von der Straße aus gut sichtbar, grüßt in Glasmalerei ein großes Weinfass in kräftigem Rot mit grünen Weinbergen im Hintergrund.

Glasmalerei treffen wir in Schwaigern an mehreren öffentlichen Gebäuden: Die Volksbank bekam bei ihrer baulichen Erweiterung vor mehreren Jahren einen repräsentativen Sitzungssaal. Wo ernsthafte Beratungen stattfinden, wo über Kredite und Zinsen beraten wird, da läge es nahe, entsprechend konkrete Themen künstlerisch zu gestalten. Aber nein - de Ponte schuf hier ein Fenster ohne Thema, ohne Menschen, Gebäude, ohne Landschaft. Völlig abstrakt, nur Farben und Linien bestimmen das Bild.

Und die haben es in sich!

Kräftiges dunkles Rot in der Mitte der linken Fensterhälfte, nach oben heller werdend und in Ocker und Weiß übergehend; als farbiges Gegengewicht unten kräftiges dunkles Blau. Nach oben ziehende, weiche Linien, fast fliehend wirkend. Noch stärker ist dieser Eindruck auf der rechten Fensterseite. Hier sind noch mehr Farbtöne verarbeitet, neben Kobaltblau und etwas Violett herrschen hier leicht schwingende Grüntöne vor, ebenfalls nach oben und außen strebend. Eine Fülle von Farben, eine Leichtigkeit, unterstützt von durchsichtig weißen Tupfen, an Bergkristall erinnernd. Insgesamt ein belebendes, auflockerndes Element für einen nüchternen Sitzungssaal. Man spürt, hier war der Künstler nicht gebunden, hier konnte er fabulieren, hier spürt man die Freude am freien Gestalten. Und auch hier kommen die Farben durch das Tageslicht von außen zu ihrer vollen Wirkung.

Nicht oft findet man unter seinen Werken abstrakte Darstellungen - Menschen und ihre entsprechende Umgebung, überhaupt Lebendiges ist ihm wichtiger. Das dürfen wir an einem weiteren Beispiel erleben: im Kindergarten in der Kernerstraße.

Hell und licht präsentiert sich der Eingangsbereich. Dazu trägt das Oberlicht, das von mehreckigen Dachschrägen einfällt, in hohem Maße bei. Dreiecke und Rechtecke bilden ein Lichtband, durchgängig auf allen vier Seiten. In ihm tummelt sich die Tierwelt aller Erdteile: Vögel in blauem Himmel, ein Kranich im Sumpfgrün, Exoten im Urwald - Affen, Giraffen, Krokodil und Elefant - das Kamel unter der Wüstensonne, der lauernde Löwe im Gebüsch. Schwan, Ibis, Fische in blauen Meereswellen; in Gelb und Ocker ein Pferd mit Fohlen, Fabeltiere in hellem Orange, Wolf und Eule in gedämpftem Waldgrün. Ein Bilderbuch mit Tieren in ihren Lebensräumen. Und die Kinder - sie kennen alle Tiere und zählen sie bereitwillig auf. Wiederum viel Blau - Hellblau, Kobaltblau - in dem durchscheinenden Licht keineswegs kühl wirkend, verbunden mit Grüntönen; runde Baumkronen im Wechsel mit kantigen Formen. Darüber und darunter farbloses Glas, das das Tageslicht ungebrochen einlässt.

Alles in Allem: Eine reine Freude - nicht nur für die Kinder!

Andere Techniken bestimmen die Arbeiten an weiteren Gebäuden. Betritt man den Sitzungssaal im Rathaus, so fällt der Blick unmittelbar auf eine helle, schlicht gemaserte Holzwand, die fast die gesamte Fläche der Westseite des Raumes einnimmt. Auf ihr, eingerahmt von den Wappen der vier Teilorte, ein Mosaik in Glasmalerei, einer besonderen Glasart, in Schwarzlot eingebrannt. Eine Technik, die man nur erkennt, wenn man das Bild aus unmittelbarer Nähe betrachtet.

Es zeigt die charakteristischen Gebäude der Stadt: Rathaus, Stadtkirche, Schloss, Martinskirche und - natürlich - den „Hexenturm“ in stark vereinfachten, doch leicht erkennbaren Formen und in wenigen sanften, harmonischen Farben. In der

Mitte, raum- und größenmäßig deutlich abgehoben, eine Weingärtnerfrau mit einem vollen Traubeneimer. Also auch hier ein Hinweis auf die Bedeutung des Weinbaus in Schwaigern.

Die strenge Linienführung der abgebildeten Gebäude wird gemildert durch die runden Formen stilisierter Bäume. Die unregelmäßige Außenbegrenzung des Kunstwerks bildet eine optische Auflockerung zur strengen Geometrie der Holzwand.

Eine nochmals völlig andere Technik begegnet uns in der Kundenhalle der Zweigstelle der Kreissparkasse. Auf Holz in Lasurmalerei grüßt von der Brüstung des Obergeschosses eine große Anzahl Gestalten, alle in irgend einer Tätigkeit begriffen. Man kann sie als Menschen mit verschiedenen Berufen interpretieren; in einer Sparkasse aber wie hier stellen sie den gesamten Kundenkreis dar, alle Altersstufen, Berufe und Beschäftigungen der Personen, die hier täglich aus und ein gehen. Das Material, auf das gemalt wurde, wie auch das gesamte Ambiente verbieten eine Darstellung in vielen lauten Farben. Nur Grüntöne auf hellbraunem Holz sind vorhanden, und die Figuren in ihrer Bewegung lockern die Atmosphäre dieses Zweckbaus wohlthuend auf.



Mosaikwand „Blick in die Schwaigener Geschichte“, Foyer der Realschule in Schwaigern.

Im Sport- und Schulbereich zeigt sich die Kunst de Pontes in einer weiteren Variation. In der Eingangshalle der Leintal-Realschule wird der Besucher von einem riesigen Naturstein-Mosaik begrüßt. Auf fast hundert Quadratmetern Fläche schaut auf der vom Oberlicht erhellten Westwand die ganze Geschichte Schwaigerns herab.

Es beginnt mit den Römern, die hier viele Spuren hinterlassen haben. Die Ansiedlung im „neuen“ Schwaigern um Burg und Kirche, die Erhebung zur Stadt, der Deutschordens-Ritter Reinhard von Neipperg, der für Schwaigern das Marktrecht erwirkte,

bilden weitere Teile des aus Tausenden von kleinen Steinchen zusammengesetzten Mosaiks.

Die Reihe darunter weist auf die Einführung der Reformation hin. Unmittelbar daneben, in starkem Kontrast dazu, die wilden Kämpfer des Bauernkriegs. Ein Einblick in das gegenwärtige Leben in Schwaigern mit Symbolen für Landwirtschaft, Handwerk und Industrie beschließt den Geschichtszyklus.

Dem hier verwendeten Material entsprechend ist die Farbwirkung eine ganz andere als bei den transparenten Glasmosaiken. Gedämpft wirkende Brauntöne herrschen vor, dazu ein unaufdringliches Blau als Hintergrund. Dann aber, einzig farblich erregende Szene, die Waffen schwingenden Bauern und Ritter vor blutrotem Hintergrund, der an brennende Burgen und Klöster erinnert.

Auf andere Mosaiken im Zentralmuseum in Ulm wurde oben schon hingewiesen. Thematisch und von der Art der Darstellung interessant ist das Mosaik in einem Wasserwerk der Stadt Heidelberg. Sonne, graue Regenwolken, der niederströmen-

de Regen, wilde Wellen in blauem Gewässer – und alles verbindend ein versöhnlich stimmender Regenbogen. Bewegte und starre Linien, miteinander korrespondierend, dazu leuchtende und blasse Farben – das Auge des Betrachters kommt nicht zur Ruhe, ebenso wenig wie der ewige Kreislauf des Wassers.

Und noch ein Hinweis auf ein beeindruckendes Naturstein-Mosaik in der St.-Peters-Kirche in Bad Cannstatt: „Christus vor Pilatus“. Düstere Farben, der gefesselte Christus in schmutziggroßem Mantel, hinter ihm in Grau und Ocker die joh-lende Menge, die Umrahmung tief dunkel. Nur der sitzende Pilatus in fast weißem Gewand („ich wasche meine Hände in Unschuld“) – Repräsentant der Macht über Leben und Tod.



„Christus vor Pilatus“, Naturstein-Mosaik, Stuttgart-Bad Cannstatt, St. Peter

Mit der Thematik dieses Mosaiks rücken wir ab von den bisher beschriebenen Werken de Pontes. Alle waren Auftragsarbeiten mit profaner Themenstellung.

Ein ganz weites Gebiet völlig anderer Art wird uns in den Bereich der Darstellung religiöser Kunst führen. Und damit sind wir wieder in Schwaigern.

In der Aussegnungshalle im Friedhof erlebt man zwei Arbeiten von inhaltlich gegensätzlicher Aussage. In einem schmalen Gang mit dem der Situation angemessenen gedämpften Licht, fast düster, begegnet man dem Tod zweifach: real und bildhaft.

Real – unmittelbar vor den Zellen für die Verstorbenen;

bildhaft – der Tod in Gestalt einer Pietà: Maria, im Schoß den Körper des toten Christus. Es könnte aber auch jede Mutter sein, die um ihren Sohn trauert.

Blasses, kaltes Grau bestimmt die Mitte. Der hängende Kopf, der fallende Arm – kraftlos, tot. Darüber die gramgebeugte Mutter, deren Kopf, deren ganze Körper-

haltung besagt: Der Tod ist endgültig. Beide Körper sind von warmem Rot umfassen in weichen, runden, bewegten Linien. Dagegen stehen am Bildrand harte, kantige Formen, dunkles, dumpfes Blau und ebenso wirkendes Grün, beides geeignet, Trauerstimmung zu verbreiten. Das ganze Bild, in Betonglas gefertigt, drückt tiefen Schmerz aus.

In einer christlichen Friedhofhalle kann der Tod nicht das Letzte, nicht endgültig sein. Deshalb im Saal daneben, in dem die Trauerfeiern stattfinden: die Auferstehung.

Drei großflächige Fenster, gedämpftes Licht in verschiedener Tönung verbreitend. Dazwischen, von flammendem Rot und leuchtendem Gelb umgeben, der aus dem Grab auferstandene Christus, in weißem Gewand sich in lichte Höhen erhebend. Ein eindrucksvolles Werk, dessen Wirkung man sich nicht entziehen kann. Von der dunklen Umrahmung zum immer heller werdenden Zentrum, zur strahlenden Christusfigur hinführend – ein Trostbild für jede Trauergemeinde.

Wenige Schritte vom Friedhof entfernt erhebt sich die 1964 erbaute katholische Martinskirche mit ihrem weithin sichtbaren hohen weißen Turm. In ihr manifestiert sich das Hauptwerk de Pontes in Schwaigern, nicht nur von der Größe, sondern auch von der Bedeutung her. Und hier zeigt sich auch, dass religiöse Themen ein Schwerpunkt seines Schaffens sind. Durch den Umbau vor wenigen Jahren hat der Innenraum ganz erheblich gewonnen, es stören keine optischen Barrieren den Blick auf das monumentale Werk. In zehn raumhohen, sehr schmalen Segmenten wird hier auf der Westseite ein Glaubensbekenntnis abgelegt, das Credo. So lautet das Gesamtthema, und jedes der einzelnen Fenster stellt ein Wort daraus dar: Gott Vater, nur angedeutet durch die von oben zur Erde weisende Hand des Schöpfers. Dann der Sohn, der Heilige Geist, der Gekreuzigte und das leere Grab sind die Einzelthemen auf der linken Seite. Der Auferstandene, der zur Rechten des Vaters Sitzende, das Bekenntnis zur Taufe, dann Maria als „Mutter der Kirche“, die sie bildhaft in Händen hält, und schließlich das neue, das himmlische Jerusalem aus der Apokalypse – angedeutet seine zwölf Tore und Türme – vervollständigen den Zyklus auf der rechten Seite.

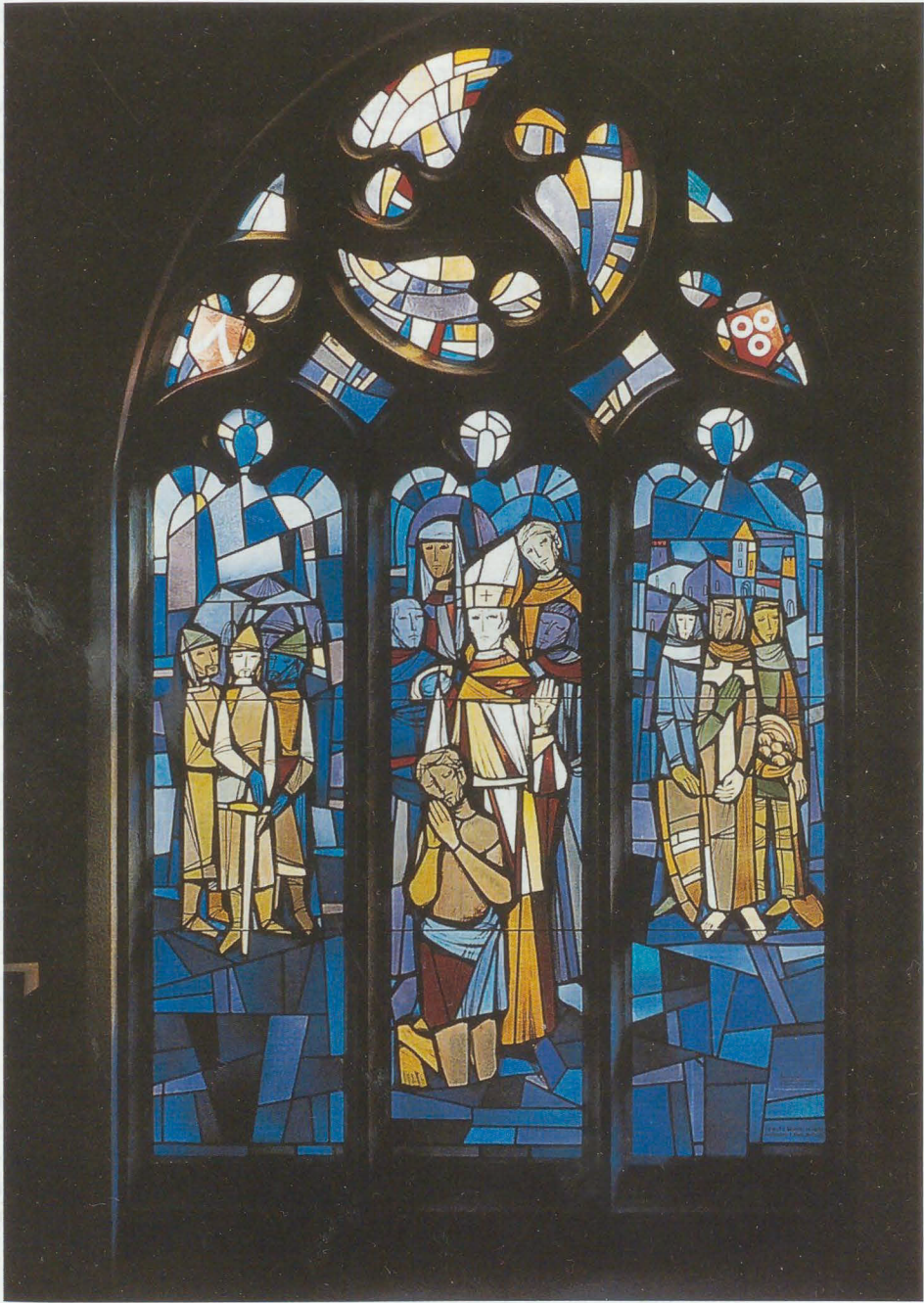
Auf die vielen Einzelheiten kann hier nicht eingegangen werden; darein darf sich der Betrachter selbst vertiefen.

Die Arbeit mit dem damals - 1964 - auch für den Künstler neuen Material, dem Betonglas, erforderte andere Arbeitstechniken als die sonst übliche Glasmalerei. Harte, kantige Einzelglas-Elemente sind zu strengen, materialbedingt fast eckigen Figuren zusammengesetzt. Dazu, vom Thema her teilweise notwendig werdend, abstrakte Symbolik. Eine Farbenfülle, im Einzelnen kaum beschreibbar und eine Wohltat für Auge und Gemüt, besonders, wenn die Helle des Nachmittagshimmels die riesigen Fenster aufleuchten lässt. Auch hier wieder die Hauptfarbe Blau. Die Körper, die Gesichter aufgehellt in Gelb- und Rottönen, die Kleidung weiß. Den oberen Teil der mächtigen Fenster gliedern aufwärts weisende Linien in abstrakten Formen und in heller werdenden Farben.

Die Aufgabe des Künstlers, das geistliche Thema, das Credo, einzubinden in die gegebene Architektur, war schwierig. Die Architektur, diese extrem schmalen, nur 80 cm breiten und 8-10 m hohen Segmente zwangen den Gestalter zu starker Konzentration. Die Aufgabe wurde gelöst auch durch die horizontale Zweiteilung: Unten die Aussagen zum jeweiligen Einzelthema, oben die klare Linienführung und die Verbindung der Einzelelemente zur Gesamtschau. Der Künstler selbst hat es so ausgedrückt: *„Der obere Teil der Betonglaswand mit aufwärtsweisenden Linien und lichter werdenden Farben will hineinrufen in jene Unruhe und Sehnsucht unserer Herzen, die nur in Gott Heimat findet.“*



St. Martinus-Triptychon, Martinskirche Schwaigern, gestiftet von Graf Neipperg



St. Adalbert-Triptychon, Martinskirche Schwaigern, gestiftet von Graf Neipperg

Schon an dieser Stelle, bevor noch die anderen Kunstwerke der Kirche genannt werden, darf das Wort eines Kenners der de Ponte'schen Kunst zitiert werden: „*Er hat die Kirchen nicht nur ausgeschmückt, er hat sie mitgestaltet.*”

Kein Wunder, dass sich schon bald die Architekten an ihn wandten, um mit ihm gemeinsam Architektur und vorgesehene Kunstwerke in die Planung einzubeziehen. Und hier sei stellvertretend für viele Architekten der mit de Ponte befreundete Johannes Weißbarth genannt, der Hauptautor des von der Stadtverwaltung Schwaigern anlässlich der Ausstellung 2002 editierten Büchleins über Josef de Ponte.

Auf der Ostseite der Martinskirche, durch die darüber eingezogene Empore nur kaum halb so hoch wie der übrige Raum, befinden sich in der sogen. Werktagkapelle zwei raumhohe Fenster in gotischem Sandsteingewände. Ausgeführt als Glasmalerei, ist das linke dem Patron der Kirche, dem hl. Martin geweiht. Ein Triptychon, dessen Mittelteil die bekannte Legende nachzeichnet: Der Heilige, hier noch als Ritter, ist von seinem Pferd gestiegen und teilt mit seinem Schwert den wärmeren Mantel mit dem frierenden Bettler. Links daneben Martin als temperamentvoller Prediger in Gallien vor einer kleinen Gemeinde, dahinter die Stadt. Im rechten Bildteil erhält der zum Bischof Geweihte die Insignien seines Amtes überreicht, Krummstab und Mitra. Alle drei Teile sind von freundlichem Blau umrahmt, nach oben hin deutlich heller werdend, wie dies auch an allen vergleichbaren Werken der Fall ist.

Das rechte Fenster erzählt die Geschichte eines anderen Heiligen. Es ist Adalbert, dem zweiten Patron der Kirche gewidmet. Dieser, Bischof von Prag, der in Böhmen und Ungarn missionierte, „Apostel der Preußen“ genannt, wurde dort im Jahr 997 erschlagen. Das Mittelbild zeigt ihn bei der Taufe des Ungarnfürsten Geysa; im linken Drittel stehen Krieger, die der Missionierung skeptisch, ja feindlich gegenüber stehen; rechts die vollendete Missionierung, Kolonisierung und Besiedlung in Gestalt des schützenden Ritters (Schild statt Schwert), des Mönchs und des Bauern mit den geernteten Feldfrüchten. Alle Gestalten in Gewändern verschiedener Brauntöne gekleidet, auch hier umgeben von kräftigem Blau.

Dieses Triptychon hat aber auch noch einen aktuelleren Bezug: Der namensgleiche Adalbert von Neipperg, Abt des Klosters Neuburg bei Heidelberg, war während des 2. Weltkriegs als Mönch in Slowenien und verzichtete nach Kriegsende freiwillig auf die Rückkehr in sein Mutterkloster. Um die Weihnachtszeit 1948 wurde er ermordet. Beide Fenster sind eine Stiftung der Familie Neipperg, das Neipperg'sche Wappen und das der verstorbenen Gräfin, geb. Ledebur-Wicheln, sind unaufdringlich in das Adalbert-Fenster eingefügt.

An der Nordwand des Kirchenraums ist in einem kleinen Fenster in gotischem Fischblasenmuster der Heilige Geist in Gestalt einer Taube dargestellt. Darunter zeigt ein Sgraffito in einem langen Band den Leidensweg Christi von der Dornenkrönung über die Kreuztragung zur Kreuzigung, zur Grablegung und zum leeren Grab, vor dem ein Engel mit erhobener Rechten den Weg des Auferstandenen weist. Nach einem Entwurf und unter Anleitung des Künstlers wurde es von Absolventen der Meisterschule für Stuckateure in Heilbronn gefertigt.

Welches Gewicht die religiösen Themen im Lebenswerk de Pontes haben, mag allein schon eine Zahl ausdrücken: Über 60 Kirchen und kirchliche Räume hat er künstlerisch mitgestaltet, in den meisten Fällen in Zusammenarbeit mit den Architekten. Geografischer Schwerpunkt dieser Arbeiten ist Süddeutschland, von Bad Mergentheim über Heilbronn bis Karlsruhe und Offenburg; von Säckingen, Singen und Bad Waldsee über Stuttgart bis Darmstadt, Frankfurt und Landau in der Pfalz.

Aber weit darüber hinaus durfte er Aufträge auch im Ausland ausführen. So in
Budapest-Johannistal und -Wudigeß: Glasfenster
Olten/Schweiz: Wandmalerei
Lidköping/Schweden: Mosaik in der Deutschordenskirche
Salzburg: Sgraffito und Mosaik
Utrecht/Niederlande: Glasmalerei
Entre Rios/Brasilien: Glasfenster, Altarbild, Wandteppich
Wien, Bezirk Döblin: Glasfenster, Mosaik, Sgraffito
Selbst in Teneriffa hängt ein Wandteppich, nach seinem Entwurf gefertigt.



„Begegnung an der Quelle“, Öl, 1996; Besitz: Karl Wenness

Die ausführliche Darstellung der Werke mit religiösem Inhalt soll nicht verdecken, wie umfangreich auch die – schon anfangs erwähnten – Kunstwerke mit profanen Themen sind, die öffentliche Gebäude aufwerten, und zwar in verschiedener Ausführung: Glasmalerei, Sgraffiti, Ölgemälde. Hier nur ein ganz kleiner Ausschnitt:

Schwimmbäder in Sindelfingen, Gerlingen, Talheim

Schulen in Bad Mergentheim, Krautheim, Bad Waldsee, Entre Rios

Museen in Backnang, Heilbronn, Sindelfingen

Kindergärten in Heilbronn-Sontheim, Neckarsulm. Schwaigern-Stetten.

Darüber hinaus Sportstätten, Bankgebäude, AB-Raststätten, Altenheime, Musikschulen, Krankenhäuser, Gaststätten...

Etwas in den Hintergrund geraten und nur ganz kurz erwähnt wurden bei den bisherigen Betrachtungen die Ölgemälde de Pontes.

Deshalb einige ganz wenige Beispiele.

Zwei Bilder mit Wolken: Aus dem blauen Himmel mit weißlichem Wolkendunst kündigt sich darüber in krassem Braunrot und Graublau ein Unwetter an; das andere Bild: Vom Hügelland im Hintergrund nach oben stürmende, wolkenzerfetzende Winde, vom hageldrohenden Gelb am Rande zum schrecklichen Schwarzbraun zerrissener Gewitterwolken im Zentrum und zum Zenit führend.

Weniger schreckenerregend, aber doch mit wild zügelnden gelben und karminroten Spitzen nach außen und oben flackernden Flammen – so zeigt sich der „Brennende Dornbusch“, der, laut Altem Testament, brennt und sich doch nicht verzehrt – die Begegnung Moses mit Gott.

Und dann, erheblich beruhigender, die zarten Farben und sanften Linien bei der „Begegnung an der Quelle“. Viel leichtes Blau, helles Wasser, das der Quelle entspringt und, ganz dem bewegten Wasser entsprechend, in feiner Pinselführung zwei Gestalten, ruhig stehend und doch in sich bewegt, einander zugewandt, scheu, zögernd, Abstand haltend. Das zarte grüne Pflänzchen im Vordergrund – eine ebenso zarte Andeutung?

Ein bezauberndes Bild mit seltenem Liebreiz (Privatbesitz).

Bei der „Schiffersbraut“, die sich mit ernstem, fast traurigem Blick von ihrem Seemann verabschiedet, wird man durch die Art der strengen Pinselführung stark an die Strukturen der Glasmalerei erinnert. – Mehr noch bei der „Versöhnung“, ein thematisch ergreifendes Bild. Die Körperbewegung, die Kopfhaltung, die dem Beschauer zugewandten Gesichter mit der in den Glasbildern typischen Stirn-Augen-Nasen-Linien, aber auch der Gekreuzigte im Hintergrund lassen die Technik der Glasmalerei erkennen.

Zum Schluss dürfen aber die vielen Buchillustrationen nicht vergessen werden, die naturgemäß nicht so spektakulär wirken wie alle die genannten Werke. Nur auf ein Buch soll noch hingewiesen werden, und hier möge Wilhelm Kronfuss, der Verfasser des 1969 erschienenen Bildbandes „Joseph de Ponte“, selbst sprechen: *„Seine große Bilderbibel mit ihren 106 dramatischen Visionen aus den Abgründen und Höhepunkten allen menschlichen Seins, ist die Frucht seiner zehnjährigen Auseinandersetzung mit Schicksal und Gestalt des Menschen zwischen Himmel, Hölle und auf Erden. Nicht denkbar ohne letzte Erfahrungen aus den Niederungen von Krieg und Gefangenschaft, Hunger, Tod, Typhus und Ruhr, menschliche Verkommenheit und Feigheit, aber auch großartiger Brüderschaft... eine Bilderbibel in moderner Sicht...“*



Flucht · Lithographie

Alles, was im Vorausgehenden über die Arbeit de Pontes geschrieben wurde, ist eine Auflistung von Einzelwerken. Dabei wurde die breite Palette seiner Techniken beispielhaft erwähnt, wobei ein Schwerpunkt auf die Werke in Schwaigern gelegt wurde.

Das Gesamtwerk zu würdigen ist schwer. Eine solche Würdigung würde ohnehin den Rahmen dieser Arbeit sprengen und auch den Autor überfordern. Vielleicht ist es aber geglückt, hinter den Kunstwerken den Künstler, seine Gedanken, seine Lebensführung und sein Werteverständnis zu erkennen. Wer mehr von der hohen Warte der Kunstkritiker und der Kunsthistoriker herab erfahren und tiefer in die künstlerischen Feinheiten eindringen möchte, dem seien die genannten Werke von Kronfuss und Weißbarth empfohlen.

Über großen Zuspruch bei seinen erfolgreichen Ausstellungen durfte sich der Künstler besonders freuen. Es waren über ein Dutzend allein im süddeutschen Raum, weitere in Paris, Salzburg, Bad Homburg und zwei in Brasilien.

Wer in langen Lebensjahren so Großes geleistet hat und seinen Mitmenschen – nicht nur der Fachwelt – so viel Bleibendes, Wertvolles gegeben hat, dem steht auch entsprechende Anerkennung zu. Diese manifestiert sich in vielen Auszeichnungen, von denen hier nur erwähnt werden sollen:

Mehrere erste Preise bei Wettbewerben,
der Förderpreis des Landes Baden-Württemberg 1966,
der Ehrenpreis des „Salon International de Paris“ 1973,
der Kulturpreis der Deutschen aus Ungarn 1983,
der Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg 1984.

Von der besonderen Anerkennung durch die Überreichung der Ehrenbürgerurkunde seiner Heimatstadt wurde eingangs schon berichtet.

Aus den vielen Pressestimmen, die sich mit der Person und dem Werk de Pontes befasst hatten, möge eine aus der „Heilbronner Stimme“ vom Jahr 1980 den Schluss bilden. Dort schreibt der Heilbronner Professor Manfred Tripps anlässlich einer Ausstellung in der Kreissparkasse Heilbronn:

„Dem Werk des Josef de Ponte gebührt das Verdienst, dem gegenwärtig neu erstehenden hohen, ernstesten Glaubensbedürfnis vieler Menschen bildhaft Genüge zu tun. Es regt zur Versenkung an. Es macht Mut, sich wieder jenem hermetisch Unfaßbaren zu nähern, von dem einst Immanuel Kant gesagt hat, dass seine Vernunftkritik an dem menschlichen Verstandesvermögen dem wahren Glauben erst Raum gegeben habe.“

Literatur:

Ofen und Ofner Bergland, Ein Skizzenbuch von Josef de Ponte.

Verlag des Süddeutschen Kulturwerks. München 1994

Das Ofner-Bergland von der Sonnenseite von Josef de Ponte und Hans Prach.

Reihe Donaueschäbische Prosa Nummer 8

Hartmann Verlag Sersheim 1994

Wilhelm Kronfuss, Joseph de Ponte

Bad Windsheim: Delp'sche Verlagsbuchhandlung, o.J.

Johannes Weißbarth, Josef de Ponte

Edition Stadt Schwaigern 2002 – Werkverzeichnis S. 66–74